

zuzuwenden, miteinander zu reden, Verständnis füreinander zu entwickeln. Die Vergangenheitsbewältigung Ost – West als gemeinsamer Prozeß kann ein hervorragender Beitrag sein zur Zukunftsbewältigung dieses vielfach in den Köpfen doch immer noch gespaltenen Deutschland. (Beifall)

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Hansen. Herr Dr. Keller von der Fraktion der PDS/LL.

Abg. Dr. Keller (PDS/LL): Meine Damen und Herren, nach diesen andert-halb Tagen wünschte ich mir, daß es keine Enquete-Kommission gäbe, weil sie keine Gründe hätte zu tagen. Aber da sie Gründe hat, müssen wir alle diese Trauerarbeit leisten. Sie verstehen das bitte richtig, daß ich mich persönlich besonders angesprochen fühle, weil Menschenwürde verletzt wurde im Sinne einer Idee, die es nicht verdient, so beleidigt zu werden. Ich weiß auch, daß hundert Fälle oder tausend Fälle oder wie viele Fälle auch immer noch kein objektiviertes Geschichtsbild ergeben. Aber ich weiß, daß jede einzelne Verletzung der Menschenwürde in der Geschichte nach 1945 eine zuviel ist. So schwierig die Aufgabe dieser Kommission ist, wir müssen sie leisten. Wir müssen sie leisten, um einen klaren Blick nach hinten zu bekommen für unsere Geschichte. Aber wir müssen sie vor allen Dingen auch leisten, um unseren Kindern und Kindeskindern vernünftige, gute Antworten geben zu können. Insofern glaube ich schon, daß all das, was ich gehört habe von Menschen, die gelitten haben, denen Unrecht zugefügt wurde, mir helfen wird, ein Bild der Geschichte dieses Landes mit suchen zu helfen und zu finden, das nicht nur Schuld irgendwo sucht, nicht nur in den internationalen Beziehungen und nicht nur in den deutsch-deutschen Beziehungen, sondern das auch Schuld benennt bei denen, die sich wirklich schuldig gemacht haben.

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Ich darf als letzten, aber wahrlich nicht geringsten, Herrn Abg. Gerd Poppe, Bündnis 90/Die Grünen, bitten, das Wort zu nehmen.

Abg. Poppe (Bündnis 90/Die Grünen): Ich fand an diesen beiden Tagen besonders wichtig, daß es nicht nur um die spektakulären Fälle ging, die medienträchtigen, sondern daß sehr viel vom Alltagsleben die Rede war, von dem, was jedem einzelnen und jeder einzelnen in der DDR geschehen konnte und zu einem erheblichen Teil auch geschehen ist. Wir haben über die Probleme von Anpassung, Verweigerung bis hin zum Widerstand gehört, über ein abgestuftes System von Repressionen. Wir haben festgestellt, daß es keine einfachen Schemata zur Erklärung gibt, sondern daß sehr differenziert an die Probleme herangegangen werden muß. Wir haben, denke ich, es auch als besonders sinnvoll angesehen, daß hier zahlreiche Menschen aus den alten Bundesländern teilgenommen haben, die z.T. zum ersten Mal überhaupt von diesen Vorgängen Kenntnis erhalten haben. Ich halte das für sehr sinnvoll, wie ich überhaupt meine, daß es notwendig sein wird, Verständnis zu erwecken auch bei denjenigen, die diese Erlebnisse nicht hatten. Ich denke, daß sie

sich bemühen sollten, eine größere Sensibilität, als das bisher manchmal der Fall ist, zu erreichen für diese Vorgänge, weil dies den Prozeß des Zusammenwachsens der Deutschen erleichtern kann. Ich wäre auch sehr froh, wenn solche Vorgänge häufiger als bisher in den Medien beschrieben würden. Mindestens ebenso oft wie die Täter oder Helfershelfer sollten auch die eigentlichen Opfer zu Wort kommen!

(Beifall)

Wir haben sehr interessante Vorträge gehört. Wir haben heute von Herrn Schuller gehört, wie die Rahmenbedingungen gewesen sind, die ja über mehrere Jahrzehnte fast unverändert blieben. Allerdings blieb nicht in gleichem Maße unverändert, wie man sich engagieren konnte, wie man sich dagegen einsetzen konnte. Die Tatsache, daß Willkür herrschte, daß Angst erzeugt wurde, daß der Eindruck von der Unabänderlichkeit des Systems erweckt werden sollte, mußte nicht dazu führen, daß man schwieg, mußte nicht bei Angst und Hilflosigkeit der Betroffenen stehenbleiben. Wir haben durch viele Beispiele gehört, daß dieses Handeln möglich war, daß es auch sinnvoll war. Vieles von dem, was hier berichtet wurde, zeigt, daß es innerhalb einer Diktatur, wenn man sich erfolgreich gegen eine Diktatur zur Wehr setzen will, offenbar notwendig ist, die Spielregeln zu verletzen, den Rahmen, der einem abgesteckt wird, zu verlassen. Dann hat man die Chance, nicht nur Opfer zu bleiben, sondern handelnde Person zu werden, die sich zur Wehr setzt, die – wie Ulrich Schacht es sagte – Gegner war und niemals Opfer. Das sagte jemand, der inhaftiert war und es dort wahrlich nicht leicht hatte. Ich finde, diese Haltung zeigt, wie man mit Diktatur umgehen muß. (Beifall)

Als letztes, aber wirklich nicht als das unwesentlichste – es ist das wesentlichste Problem, das wir in der nächsten Zeit zu klären haben –, möchte ich noch einmal auf das, was Zeitzeugen und Opfer im engeren Sinne hier gesagt haben, kurz eingehen. Es war erschütternd zu erfahren, wie tief die Verletzungen, die z.T. doch schon jahrzehntelang zurückliegen, immer noch sind, wie schwer es einzelnen fiel, heute darüber zu reden, nachdem sie oft jahrzehntelang gezwungen waren zu schweigen. Die Würde dieser Menschen ist noch nicht wiederhergestellt! – Und es gibt einen Handlungsbedarf des Gesetzgebers, den alle Gruppen und Fraktionen, die in der Enquete-Kommission vertreten sind, gemeinsam betonen. Ich hoffe, daß es nun auch zu Taten kommt. Es geht nicht nur um Geld – obwohl das 2. Unrechtsbereinigungsgesetz auch etwas zur Entschädigung sagen muß von Fällen, die nach den bisherigen gesetzlichen Regelungen nicht entschädigt werden können. Es geht in erster Linie um die Wiederherstellung der Würde der Menschen. (Beifall)

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Herr Poppe. Es besteht nun die Gelegenheit für die Kolleginnen und Kollegen der Medien, Fragen an die Obleute und natürlich an Frau Süßmuth zu richten.

(Pressekonferenz)